

Miszelle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszelle

Ein universaler Denker des christlichen Glaubens

Adolf Köberle wurde 85 Jahre alt

In München feierte am 3. Juli Adolf Köberle seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar kann in erfreulicher Rüstigkeit und Gesundheit auf ein umfangreiches Lebenswerk zurückblicken, durch das ihm ein grosser Kreis von Hörern, Lesern, Schülern, Freunden und Kollegen im In- und Ausland in Dankbarkeit verbunden ist. Köberle gehört zu den wenigen noch lebenden theologischen Lehrern, die Glanz und Erschütterung der deutschen Geschichte und Kultur vom Kaiserreich bis zur Gegenwart erlebt haben. Allen Modeströmungen in Theologie und Zeitgeist abhold und doch aufgeschlossen für die Fragen der Zeit, hat sich Köberle wie nur wenige andere Theologen mehr als sechs Jahrzehnte hindurch mit den Problemen der Kirche und des sich verändernden Zeitgeistes auseinandergesetzt. Dabei hat er sich immer wieder als ein kritischer und standhafter moderner Konservativer erwiesen, dessen Glauben und Denken tief in der Botschaft des biblischen Evangeliums und den Bekenntnissen der Reformation wurzeln, und der ein fairer und verständnisvoller Gesprächspartner ist.

Professor D. theol. Adolf Köberle wurde 1898 in Berneck (Oberfranken) geboren. Sein Vater war Pfarrer und wurde später «königlich-bayrischer Dekan» in Memmingen. Unter dem Einfluss seiner Erfahrungen als Soldat studierte Köberle nach dem Ersten Weltkrieg in München, Erlangen und Tübingen Philosophie und Theologie und trat 1922 als Vikar in Augsburg in den Dienst der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern. Nach kurzer Lehrtätigkeit an höheren Schulen in München übernahm Köberle 1926 die Leitung des Missionsseminars in Leipzig. 1928 wurde er in Tübingen zum Doktor der Theologie promoviert. Nachdem er seit 1930 eine Professur an der Universität Basel wahrgenommen hatte, erhielt er 1939 den Lehrstuhl für systematische Theologie an der Universität Tübingen, den zuvor sein von ihm verehrter Lehrer Karl Heim innegehabt hatte. Nach seiner Emeritierung liess sich Köberle im Jahre 1965 in München nieder.

Mit seinem 1929 erschienenen Buch «Rechtfertigung und Heiligung», das in den folgenden Jahren mehrere Auflagen und Übersetzungen erfuhr, hat sich Köberle als ein in der Fülle der kirchlichen Tradition stehender und zugleich von den Problemen der Zeit bewegter Theologe ausgewiesen. Auf der Grundlage der Bibel und der reformatorischen Theologie zeigte er den Zusammenhang von Rechtfertigung und Heiligung des Menschen auf, wobei die Dankbarkeit vor Gott und die Christusliebe Beweggrund des Handelns sein und gegenüber dem Gehorsam und der Furcht als Motiv der Nachfolge den Vorrang haben sollten. Der Kampf zwischen dem Sünder und dem Gerechtfertigten spielt sich im Menschen selbst ab, und der Christ kann ihn nur bestehen, indem er sich im Blick auf Jesus Christus versöhnen und in die Nachfolge rufen lässt. Das Thema der Theologie Köberles war von nun an angesichts der Not und der Sehnsucht des Menschen die Gottesliebe als tragendes Fundament der christlichen Existenz. Im Jahre seiner Emeritierung hat sich Köberle seinem Thema der Rechtfertigung noch einmal mit dem Buch «Rechtfertigung, Glaube und neues Leben» (1965) zugewandt. Nun beschrieb er die Rechtfertigungslehre nicht mehr in Auseinandersetzung mit der jungen dialektischen

Theologie, die sich gegen die religiöse Erfahrung wandte und den Glauben nur darin verstand, dass sich der Christ angesichts des Bewusstseins seiner Sündhaftigkeit der Liebe Gottes getröstet. Auch die Anthroposophie, die an die Stelle des Christus für uns das Christusprinzip in uns stellt und die Selbstheiligung des Menschen lehrt, ist jetzt nicht mehr das vorrangige Gegenüber Köberles. Vielmehr geht es in diesem Buch um die Auflösung der Verengung theologischen Denkens in den existentialtheologischen Kategorien. Als Achzigjähriger griff Köberle sein Thema ein drittes Mal auf und hob die Rechtfertigungsbotschaft ab von der Orthopraxie der Sozialtheologen und der sozialreformerischen Bewegungen: «Vergebung und neues Leben» (1979).

Köberles Interessen gelten aber nicht nur der Rechtfertigungslehre und der theologischen Anthropologie. Er ist vielmehr ein universaler theologischer Denker. Viele Bereiche der Schöpfung, der Geschichte, der Kultur, der Wissenschaft, der Medizin, der Kunst, der Musik und des Sportes durchdringt er auf der Grundlage biblischen Denkens und seines besonders für jüngere Menschen immer wieder erstaunlichen Wissens im Lichte des Glaubens an die Erlösung in Jesus Christus: «Die Seele des Christentums» (1932). Neben Erörterungen über klassische Dogmen und theologischen Traktaten, in denen Köberle Verständnis für die kirchliche Lehre vermittelt, durchdenkt er auch theologisch die brachliegenden Grenzgebiete der Religionswissenschaft, der Esoterik und der Astrologie. Deutlich nimmt er gegen die romantische Schwärmerei derer Stellung, die im Sinne des Mythos des 20. Jahrhunderts der Glorifizierung germanischen Heldentums und Rassenbewusstseins Vorschub leisten. Sein eigenes Urteil über das Judentum war in jenen Jahren nicht frei von dogmatischen Vorurteilen; aber er hat die Geschichte des Judentums in der heilsgeschichtlichen Schau des Apostels Paulus zu sehen versucht: «Evangelium und Zeitgeist» (1934). In einer erneuten verständnisvollen Auseinandersetzung mit der Anthroposophie hat Köberle auf deren kosmische Perspektiven hingewiesen, sich zugleich aber auch klar von der gnostisch-spekulativen Religiosität Steiners distanziert: «Evangelium und Anthroposophie» (1939). Die Titel mehrerer als Bücher erschienenen Sammlungen von Aufsätzen und Vorträgen verdeutlichen die theologische Weite in Köberles Denken: «Der Herr über alles» (1957), «Christliches Denken, Von der Erkenntnis bis zur Verwirklichung» (1962), «Universalismus der christlichen Botschaft» (1978).

In einem Buch über Karl Heim hat Adolf Köberle die Persönlichkeit und die Theologie seines Lehrers dargestellt: «Karl Heim. Denker und Verkündiger aus evangelischem Glauben» (1973). Von Heim hat Köberle die Leidenschaft des Dialogs der Theologie mit den anderen Wissenschaften übernommen. Die Frage nach der Möglichkeit des christlichen Denkens, die Wahrheitsfrage, das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung beschäftigen ihn ebenso wie die Entfaltung der christlichen Botschaft in konkreten wissenschaftlichen Fragestellungen und praktischen Lebenssituationen. Theologie ist für ihn «Wissenschaft vom Ganzen»; es ist daher verständlich, dass Köberle nach dem Zweiten Weltkrieg Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt war. Hat sich Heim besonders mit der modernen Naturwissenschaft befasst, so gilt Köberles Interesse mehr der Medizin und der Psychotherapie. Körperliches und seelisches Leiden, Krankheit, Schmerz und Tod gehören für ihn zu den Lebensbereichen, in denen um des Menschen willen medizinische und psychologische Erkenntnisse mit der Botschaft des Evangeliums in Verbindung gebracht werden müssen: «Heilung und Hilfe» (1968). Köberle war deshalb um die Begegnung von Ärzten, Pflegekräften, Pädagogen und Pfarrern bemüht. In der Krankenhauseelsorge und in der

Krankenpflege sah er einen besonders wichtigen Dienst der Kirche. «Krankheit, Heilung und Heil» und «Die Gemeinde und ihre Kranken» waren Themen, die er immer wieder aufnahm. In der Stuttgarter Arbeitsgemeinschaft «Arzt und Seelsorger» arbeitete er massgebend mit, und er war Mitherausgeber der Zeitschrift «Wege zum Menschen», die sich besonders pastoraltheologischen und sozialpädagogischen Fragen widmet. Als er in Tübingen Vorlesungen über die Rolle der Religion bei Freud, Adler und Jung hielt, gehörten zu seinen Hörern auch Studierende aus anderen Fakultäten; bei den Theologen galt er als Aussenseiter. Heute ist die Vermittlung tiefenpsychologischer Kenntnisse selbstverständlicher Bestandteil der praktisch-theologischen Ausbildung.

Köberle verbindet seine lutherische Tradition mit dem Erbe des schwäbischen Pietismus, mit dessen Vätern er sich intensiv befasste. Mehrere akademische Gedenkreden hat er in seinem Buch «Das Glaubensvermächtnis der schwäbischen Väter» (1959) zusammengefasst. Die Leidenschaft, aber auch die Konkretion des Denkens dieser Männer findet in Köberle einen verständnisvollen Interpreten. Köberle ist Erfahrungstheologe. Trotz aller Bedenken namhafter moderner Theologen gegenüber der menschlichen Erfahrung stellt er fest: «Das Christentum ist aufgrund religiöser Erfahrung entstanden und hat seine Lebensmacht über bald zwei Jahrtausende hin diesen Frömmigkeitsströmen zu verdanken.» Dabei begründet er den Glauben nicht auf der Erfahrung, sondern auf der Verkündigung des biblischen Zeugnisses. Es geht ihm aber um die Leibhaftigkeit des Wortes im Sinne eines Satzes des schwäbischen Theologen Oetinger, wonach Leiblichkeit das Ende der Werke Gottes ist. Köberle ist ein Mann der Kirche; aber er ist kein enger Konfessionalist. Bewusst bringt er die Tradition seiner lutherischen Konfession in die ökumenische Begegnung der Christen und der Kirchen ein; der Universalität seines Denkens entspricht allein die Katholizität der ganzen Kirche. Das können seine vielen Freunde in der Ökumene im In- und Ausland bezeugen, und dafür spricht auch seine Freundschaft mit dem vor acht Jahren im hohen Alter von 92 Jahren verstorbenen Bischof Prof. Dr. Wilhelm Stählin, dessen Vorträge und Aufsätze Köberle in vier Bänden unter dem Titel «Symbolon» eingeleitet und herausgegeben hat.

Köberle war als akademischer Lehrer auch Seelsorger. Das beweisen nicht nur seine vielfältigen Kleinschriften und Taschenbücher, deren Titel für sich sprechen, so zum Beispiel «Christentum und modernes Naturerleben» (1932), «Wort, Sakrament und Kirche im Luthertum» (1934), «kirchliche Selbstbesinnung und Lebensgestaltung» (1935), «Das Evangelium und die Rätsel der Geschichte» (1936), «Das Leben im Geist als Freiheit von Gesetzlosigkeit und Gesetzlichkeit» (1949), «Das Christenleben als Lob Gottes» (1954), «Leben in Frieden und Freiheit» (1957), «Menschliche Fragen und göttliche Antworten» (1932), «Wo finden wir Gott. Viele Fragen und eine Antwort» (1966). «Biblischer Realismus. Beiträge zum Universalismus der christlichen Botschaft» (1972). Mit besonderer Hingabe hat Köberle das mit seinem Lehrstuhl verbundene Amt eines Frühpredigers an der Tübinger Stiftskirche wahrgenommen, wo er ein von allen Teilen der Gemeinde dankbar gehörter Prediger war. Seine verständliche Sprache bedurfte nicht der wackligen Stelzen intellektueller Spitzfindigkeiten. Sie ist genährt aus dem biblischen Realismus; sie kommt von Herzen und geht zum Herzen. In den Titeln der beiden Predigtbände «Die Einladung Gottes» (1957) und «Christus als Seelsorger» (1960) kommt Köberles Anliegen besonders zum Ausdruck. Eine «Schule des Gebets» (1959), Meditationen zu den Festen des Kirchenjahres unter dem Titel «Gottes Tage» (1964) und die «Seelsorge an Seelsorgern» (1962) sowie seine langjährige Tätigkeit als Kurator der Evangelischen Michaelsbruderschaft weisen auf Köberles eng mit dem

kirchlichen Leben verbundene Spiritualität hin. Auch die Kirchenmusik bezog Köberle in sein Denken ein. Vielen Tübinger Studenten sind seine Lehrveranstaltungen unvergesslich, in denen er in die grossen Werke der geistlichen Musik einführte. In einem Buch mit dem Titel «Bach, Beethoven und Bruckner als Symbolgestalten des Glaubens» (1936) hat Köberle drei Repräsentanten des Protestantismus, des religiösen Idealismus und des Katholizismus dargestellt, wobei er in Johann Sebastian Bach die reinste und reichste Verkörperung des lutherischen Christentums sah. In einem Vortrag über Mozarts religiöse Heimat, den er 1973 vor der Münchner Mozartgemeinde hielt, stellte er diesen drei Komponisten noch Mozart als einen von der katholischen Frömmigkeit und zugleich von der Aufklärung geprägten Geist zur Seite. In Köberles Haus wurde viel musiziert; seine 1966 verstorbene Frau Elisabeth geb. Malter war Sängerin, und auch seine Tochter Elisabeth Fellner-Köberle ist als Oratoriensängerin und Musikpädagogin bekannt geworden. Köberle sah in der Musik eine «Lebensmacht», die er in den Dienst der Versöhnung stellen wollte.

In allem, was Köberle sagt und schreibt¹, bemüht er sich um Klärung der Fragen und um Überwindung der Gegensätze. In seinem Denken und Reden begegnet man ihm selbst; er ist jedoch kein zu raschen und oberflächlichen Lösungen neigender Mensch, sondern eher kritisch, radikal und doch zurückhaltend. Köberle glaubt aber an das in der Tiefe Verbindende; selbst im leidenschaftlichen Kampf theologischer Meinungen, in den Verschiedenheiten der Konfessionen und in den Unterschieden der Menschen, Völker und Kontinente vermag er etwas von der reichen Fülle des Lebens zu sehen, das freilich oft genug durch die menschliche Sünde gebrochen ist. Ohne seine eigene Meinung zu verleugnen, versucht er zu verstehen und zu vermitteln. Er kann auch andere Menschen gelten lassen und ihrer Meinung Raum geben, und er kann es deshalb, weil er selbst aus der Liebe Gottes lebt und ein von Herzen gütiger Mensch ist. Sein eigentliches Anliegen ist ein seelsorgerliches. Wer Köberle als Lehrer in Seminar und Hörsaal, als Prediger im Gottesdienst, als Redner bei einer der vielen kirchlichen Veranstaltungen, in Akademien, bei Konferenzen, Tagungen und Pfarrkollegs oder als Partner im seelsorgerlichen Gespräch erlebt hat, oder wer gar als Student ihn am Mittagstisch im Kreise seiner Familie erleben durfte, der bleibt ihm in Dankbarkeit verbunden. Adolf Köberle, dem auch im persönlichen Leben schweres Leid nicht erspart blieb, ist eine verinnerlichte und stille Persönlichkeit, die nicht nach öffentlicher Anerkennung strebt. Er hat auch die Missverständnisse und Anfeindungen geduldig ertragen, die ihm seine heute wieder gefragte universale und kritisch-konservative Haltung eingebracht hat. Köberle würde sein Leben und sein Lebenswerk, das ohne Opfer und Disziplin nicht hätte erbracht werden können, eher als Zeichen der Gnade Gottes denn als eigene Leistung verstehen. Aber sein 85. Geburtstag ist dennoch ein gebührender Anlass, ihm herzlichen Dank und Segenswünsche im Namen vieler Menschen auch öffentlich darzubringen.

Bernhard Maurer, Freiburg i. Br.

¹ Eine Bibliographie findet sich in der von G. Müller herausgegebenen Festschrift für Adolf Köberle zum 80. Geburtstag: *Rechtfertigung, Realismus, Universalismus in biblischer Sicht*, Darmstadt 1978, 365–385.